



Gewaltsam ausgetragene Partnerschaftskonflikte. Gefahren und Risiken für Kinder

Lokales Netzwerk Kindeswohl
3. Netzwerkkonferenz in Neuwied
28.3.2012

Vorbemerkung



Kindeswohlgefährdung bei Partnerschaftsgewalt war und ist ein interessantes Thema für Fachkräfte in der Jugendhilfe.

Partnerschaftsgewalt und Kindeswohlgefährdung wurden längere Zeit als Themen getrennt und kontrovers diskutiert.

Inzwischen ist der Blick vieler Fachkräfte auf diese Thematik gerichtet, denn

- Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz sind zentrale Themen der Jugendhilfe und
- Polizeiliche Meldungen nehmen zu.

Gliederung



1. Zum Begriff „Partnerschaftsgewalt“
2. Partnerschaftsgewalt als Risikofaktor von Kindeswohlgefährdung
3. Wie erleben Kinder Partnerschaftsgewalt?
4. Einige Befunde internationaler und deutscher Studien: Erkennen und Einschätzen von Risiken
5. Kindeswohlgefährdung durch mehrere Belastungsfaktoren
6. Auswirkungen auf spätere Entwicklung
7. Besonderheiten der Beziehungs- und Hilfedynamik
8. Fachliche Standards: Kind im Blick!

1. Was verstehen wir unter „Partnergewalt“?



Partnergewalt „bezeichnet allgemein alle Formen körperlicher, psychischer und sexueller Gewalt zwischen erwachsenen (manchmal auch Jugendlichen), die sich durch eine Partnerschaft miteinander verbunden fühlen oder gefühlt haben“.

Diese Gewalt tritt in verschiedenen Mustern auf:

- seltene, wenig verletzungsträchtige, oft wechselseitige Auseinandersetzungen und/oder
- **wiederholte, verletzungsträchtige Gewalttaten in Partnerschaften, die Kontrolle und Abwertung des Partners einschließen - eher von Männern ausgeübt.**

(Kindler 2007, S. 36/37)

2. Partnergewalt als Risikofaktor von Kindeswohlgefährdung



Partnerschaftsgewalt gilt als einer der **Risikofaktoren** von Kindeswohlgefährdung (vgl. u. a. Deegener und Körner 2006, S. 24)

Der Einschätzungsprozess von Kindeswohlgefährdung ist generell hochkomplex. Der Grad der Gefährdung wird von Fachkräften immer unterschiedlich eingeschätzt.

Unsicherheiten der Einschätzung des Gefährdungsgrads durch psychische Misshandlung bei gewaltsam ausgetragenen Konflikten der erwachsenen Beziehungspersonen sind nachvollziehbar. Psychische Misshandlung ist weniger offensichtlich, es gibt weniger klare Kriterien zur Beschreibung als bei physischer Gewalt.

3. Wie erleben Kinder Partnerschaftsgewalt?



Kinder sprechen über Angst, Mitgefühl, Erstarrung, Hilflosigkeit, wenn sie über erlebte Partnergewalt sprechen.

Sie empfinden eine heftige Verunsicherung und Überforderung.



Amela, 12 J.:

„Mein Vater hat sie öfters geschlagen und auch an den Haaren gezogen... und ich hab immer geweint, weil mir das auch wehtat, ...und da hat er immer zu ihr gesagt, ‚du Hure, du schläfst mit anderen‘, dabei hat das gar nicht gestimmt. Ich hab immer gesagt, hört auf, aber ich hab nichts getan, ich hatte Angst, sehr viel Angst... Ich spürte mich fast nicht mehr... es war viel schrecklicher als ich es hier erzähle...Ich war auf dem Bett und hab geweint, die Mama hat geschrien... ich wollte ihr helfen, aber ich konnte das nicht.“

(Strasser, P. (2007): Kinder legen Zeugnis ab. Gewalt gegen Frauen als Trauma für Kinder. S. 54)

4. Befunde: Erkennen und Einschätzen von Risiken der Kindeswohlgefährdung



Studie „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“ (Schröttle und Müller 2004)

10 000 Frauen wurden nach ihren Gewalterlebnissen befragt: 25 % geben an, seit ihrem 16. Lebensjahr mindestens einmal Gewalt durch einen männlichen Beziehungspartner erlebt zu haben.

20% der Frauen, die mehrfach Gewalt erlitten hatten, gaben die Geburt eines Kindes als das Lebensereignis an, das sie als Auslöser für den Beginn der Gewalt ansahen. Auch Schwangerschaft, das Beziehen einer gemeinsamen Wohnung, die Eheschließung wurden genannt (*übrigens häufiger als Arbeitslosigkeit*).



Mehr als die Hälfte der befragten Frauen hatte mit Kindern zusammengelebt.

Sie berichteten mehrheitlich, dass ihre Kinder die Gewalt miterlebt haben. Sie hatten gehört oder angesehen, was passierte. Etwas weniger als ein Viertel der Frauen vertrat die Ansicht, dass ihre Kinder nichts mitbekommen haben.

Nicht selten gerieten Kinder in die Auseinandersetzungen mit hinein oder wurden selbst angegriffen, ein Viertel der Kinder versuchte die Mutter aktiv zu verteidigen.



„eine mittlerweile gut entwickelte Befundlage“ ...
(Kindler 2007):

- Deutliche negative Auswirkungen des Miterlebens von Partnergewalt auf die Entwicklung von Kindern.
- Bei einem Teil von Kindern ergeben sich hieraus Beeinträchtigungen in wichtigen Entwicklungsbereichen.
- Ca. 30-60% der Kinder haben nach einer repräsentativen Studie in Frauenhäusern selbst Misshandlung erlebt.

Entwicklungsbeeinträchtigungen von Kindern nach Partnergewalt

(Kindler 2007, S.38 ff.):

Kinderschutz-Zentrum
Berlin e.V.



Befragung von Müttern durch Fachkräfte im Frauenhaus nach schwerwiegenden Verhaltensauffälligkeiten von Kindern:

- bei 40% der betreuten 1-2jährigen Kinder waren emotionale Probleme erkennbar,
- weniger als ein Fünftel der Kinder erschien unbelastet,
- bei 50% der älteren Kinder kamen Probleme im sozialen Bereich hinzu.

(Lundy & Großmann 2005. 40 000 Kinder einbezogen)

2



Fachkräfte in Frauenhäusern beobachten

- Entwicklungsverzögerungen
- ein gestörtes Selbstbild
- Aggressivität
- Konzentrations- und Schlafprobleme
- Fixierung auf die Mutter
- Reduzierung körperlicher Abwehrkräfte: hohe Krankheitsbelastung.

(Statistik deutscher Frauenhäuser 2001, Angaben von 5670 Frauen)

Ergebnisse standardisierter Verhaltensfragebögen für Kinder und Jugendliche



Es ergab sich ein Zusammenhang von erlebter Partnergewalt mit Verhaltensauffälligkeiten

- die in Form von Unruhe bzw. Aggressivität nach außen gerichtet sind
- die in Form einer ausgeprägten Niedergeschlagenheit oder Ängstlichkeit nach innen gerichtet sind.
- Mädchen und Jungen scheinen gleich belastet zu reagieren.

Eine Untersuchung führt aus, dass sich Mädchen mitverantwortlich für die Gewalt fühlen.

Bei Jungen bestehe eher die Gefahr einer Chronifizierung nach außen gerichteter Auffälligkeiten.



Von Partnergewalt betroffene Kinder trugen gegenüber Kontrollgruppen ein fast **fünffach erhöhtes Risiko** behandlungsbedürftiger Auffälligkeiten.

Für ein Drittel bis drei Viertel der Kinder musste ein kindertherapeutische Behandlung folgen (Kindler 2002).

Kinder können in Gleichaltrigenbeziehungen, später Liebesbeziehungen und Partnerschaften weniger Fähigkeiten zu konstruktiver Konfliktbewältigung entwickeln, haben eine höhere Bereitschaft zum Einsatz bzw. Erdulden von Gewalt und sind damit in ihrer Lebensqualität beeinträchtigt.

Direkte Beeinflussung der kindlichen Entwicklung



Für die emotionale Sicherheit des Kindes ist die Zugänglichkeit ihrer vorrangigen Bindungsperson erforderlich.

Die Bedrohung und Verletzung einer engen Beziehungsperson erzeugt erheblichen Stress bei Kindern.

Das Kind erlebt die Bedrohung oder Verletzung der Bindungsperson und kann dies mit seinen Möglichkeiten nicht verhindern. Kuehn - Velten (2010, S.21) spricht von „Vernichtungsangst“.

Erfahrungen möglicherweise guter väterlicher Beziehung werden massiv in Frage gestellt.

Das Loyalitätsempfinden der Kinder ist gestört.



Kinder fühlen sich mitverantwortlich an der gewaltsamen Auseinandersetzung.

Sie meinen, wenn sie sich ändern, dann gibt es keine Streitereien mehr zwischen den Eltern.

Kinder fühlen sich schuldig, dass sie die Gewalt nicht verhindern können. Das trägt zu einem instabilen Selbstwertgefühl bei.

5. Kindeswohlgefährdung durch mehrere Belastungsfaktoren



- (1) Kinder, die Partnergewalt und Misshandlung ausgesetzt sind, sind im Mittel in ihrer Entwicklung schwerer beeinträchtigt als Kinder, die Partnergewalt miterleben, aber selbst keine Misshandlung erfahren
- (2) Kinder, die eine elterliche Suchterkrankung und Partnergewalt erleben, weisen im Mittel mehr und intensivere Beeinträchtigungen auf verglichen mit Kindern, die nur einen Belastungsfaktor erleben
- (3) Ohne Intervention von außen kann sich die Mehrzahl dieser Kinder nicht positiv entwickeln.

Vgl. Ritter et al 2002, Maughan & Cicchetti 2002 u. a.)

6. Auswirkung erlebter Partnerschaftsgewalt im Kindesalter auf spätere Entwicklung



Rutter 1995 weist in einer Studie auf ungünstige Entwicklung im Erwachsenenalter hin: Kinder können in Gleichaltrigenbeziehungen, später Liebesbeziehungen und Partnerschaften weniger Fähigkeiten zu konstruktiver Konfliktbewältigung entwickeln, haben eine höhere Bereitschaft zum Einsatz bzw. Erdulden von Gewalt und sind damit in ihrer Lebensqualität beeinträchtigt.

Zwei andere Studien zeigen Zusammenhang zwischen erlebter Gewalt gegen die Mutter und Ausüben von Beziehungsgewalt im jungen Erwachsenenalter (Ehrensaft et al.2003, Linder & Collins 2005).

7. Besonderheiten der Beziehungs- und Hilfedynamik



Eltern haben immer eine Ambivalenz der Hilfe gegenüber. Existentielle Gefühle von Scham und Schuld spielen eine Rolle.

Partnerschaftsgewalt wird vom Paar bagatellisiert. Es gibt eine große Angst, dass Kinder nicht in der Familie bleiben.

Die Kooperationsbereitschaft ist in vielen Fällen „oberflächlich“. Um die Beteiligung muss geworben werden (vereinbarte Erstgespräche werden verschoben, Termine finden nicht kontinuierlich statt).

Umgang mit „besonderen“ Eltern: mütterliche Kompetenz (Kindler 2007, S.46 ff)

Kinderschutz-Zentrum
Berlin e.V.



Von Partnergewalt betroffene Mütter zeigen häufig ein unauffälliges Fürsorge- und Erziehungsverhalten.

Das bedeutet jedoch nicht, dass sie dadurch die psychischen Belastungen der Kinder ausgleichen können (diese dauern an).

Bei einer Minderheit dieser Mütter zeigen sich **deutliche Beeinträchtigungen im Erziehungsverhalten**, z.B. erhöhte Ungeduld und Aggressivität gegenüber dem Kind oder emotionale Unterversorgung. Diese Einschränkungen der Erziehungsfähigkeit sind in vielen Fällen nicht als dauerhaft defizitär zu sehen.

Was wissen wir über die väterlichen Kompetenzen?



Einige Studien belegen, dass Väter, die Gewalt gegenüber Müttern ausüben, oft durch **ausgeprägte Selbstbezogenheit, geringe erzieherische Konstanz, übermäßige autoritäre Erziehungsvorstellungen** auffallen.

Außerdem scheinen sie nur eine eingeschränkte Wertschätzung der Bindung des Kindes an die Mutter aufbringen zu können (**verminderte Bindungstoleranz**).



8. Fachliche Standards

Transparenz und Klarheit ist nötig, um die Gefährdung von Kindern durch Partnerschaftsgewalt deutlich zu machen.

Bei Hinzuziehen freier Träger ist ein „Überweisungsgespräch“ empfehlenswert, an dem Fallzuständige, Eltern, möglicherweise ältere Kinder und freie Träger beteiligt sind:

- Der Grad Kindeswohlgefährdung sollte dabei klar und differenziert benannt werden (aktuell und prognostisch).
- Vereinbarungen sind zu schließen im Dreieck Familie, Fallzuständige/r und Berater/in. Diese sind selbstverständlich zu kontrollieren.

Plädoyer für einen „Fallbegleiter/in“ (wie in Fällen vermuteter oder erwiesener sexueller Misshandlung)

2



- Beide am gewaltsam ausgetragenen Beziehungskonflikt beteiligten Personen sind zu beteiligen, von Anfang an.
- Die Nichtbeteiligung des männlichen Partners durch Fachkräfte stabilisiert Gefühle von Ausgegrenztheit und nicht gefragt (oder wichtig) zu sein.
- In der Gesprächsvorbereitung ist es hilfreich, zu überlegen, ob beide Partner gleichzeitig zum Erstgespräch eingeladen werden oder ob es ein Nacheinander geben soll.

Kinder im Blick!



Kinder sollten eine eigene Ansprechperson bekommen:

- Sie haben eine große Bedürftigkeit nach Wahrnehmung, Zuwendung und Klarheit in der Ansprache.
- Der existentiell verunsichernde gewaltsame Streit der Eltern (mitunter auch der als heftig erlebte Polizeieinsatz) ist zu verarbeiten.
- Im Loyalitätskonflikt sollte es eine Person nur für sie geben! (u. a. Angebot im Kinderschutz-Zentrum)

Tätertherapie ist Kinderschutz!

Kinderschutz-Zentrum
Berlin e.V.



- Therapeuten, die mit Männern arbeiten berichten, dass Männer emotional berührt sind, wenn die Kindeswohlgefährdung konkret benannt wird.
- Neben Trainings ist es fachlich geboten, den gewaltsam ausgetragenen Beziehungskonflikt zu thematisieren.
- Gelingende Kooperation erfordert, Trainingsergebnisse und Konfliktgespräche zusammenbringen.

Psychohygiene für Fachkräfte!



Kindeswohlgefährdung durch Partnerschaftsgewalt kann Fachkräfte an eigene Grenzen bringen.

Die Notwendigkeit von Hilfe und Unterstützung für Fachkräfte wird manchmal bei knappen Ressourcen unterschätzt!

Literatur



- Kavemann, B.(2007): Häusliche Gewalt gegen die Mutter und die Situation der Töchter und Söhne – Ergebnisse neuerer deutscher Untersuchungen.
- Strasser, P.(2007): „In meinem Bauch zitterte alles“-Traumatisierung von Kindern durch Gewalt gegen die Mutter.
- Kindler, H.(2007): Partnergewalt und Beeinträchtigungen kindlicher Entwicklung: Ein Forschungsüberblick

In: Kavemann, B., Kreyssig, U. (Hg.) Handbuch Kinder und häusliche Gewalt. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Literatur



Deegener, G., Körner, W. (2006): Risikoerfassung bei Kindesmisshandlung und Vernachlässigung. Lengerich: Pabst Science Publisher

Kuehn-Velten, J. (2010): Kinder im Spannungsfeld bei Partnerschaftsgewalt. In: „Meine Eltern schlagen sich...“ Kinderschutzkonzepte bei häuslicher Gewalt. Köln: Die Kinderschutz-Zentren

Kohaupt, G., Weber-Hornig, M. (2003): Partnerschaftsgewalt in der Familie. Das Drama des Kindes und Folgerungen für die Hilfe. In: Familie, Partnerschaft, Recht. München: C.H.Beck, Heft 6



Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Dr. Elke Nowotny, Dipl.-Psych., Psychologische
Psychotherapeutin

Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V., Freienwalderstr.
20, 13055 Berlin

elke.nowotny@kszb.de